Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **23 (1945)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

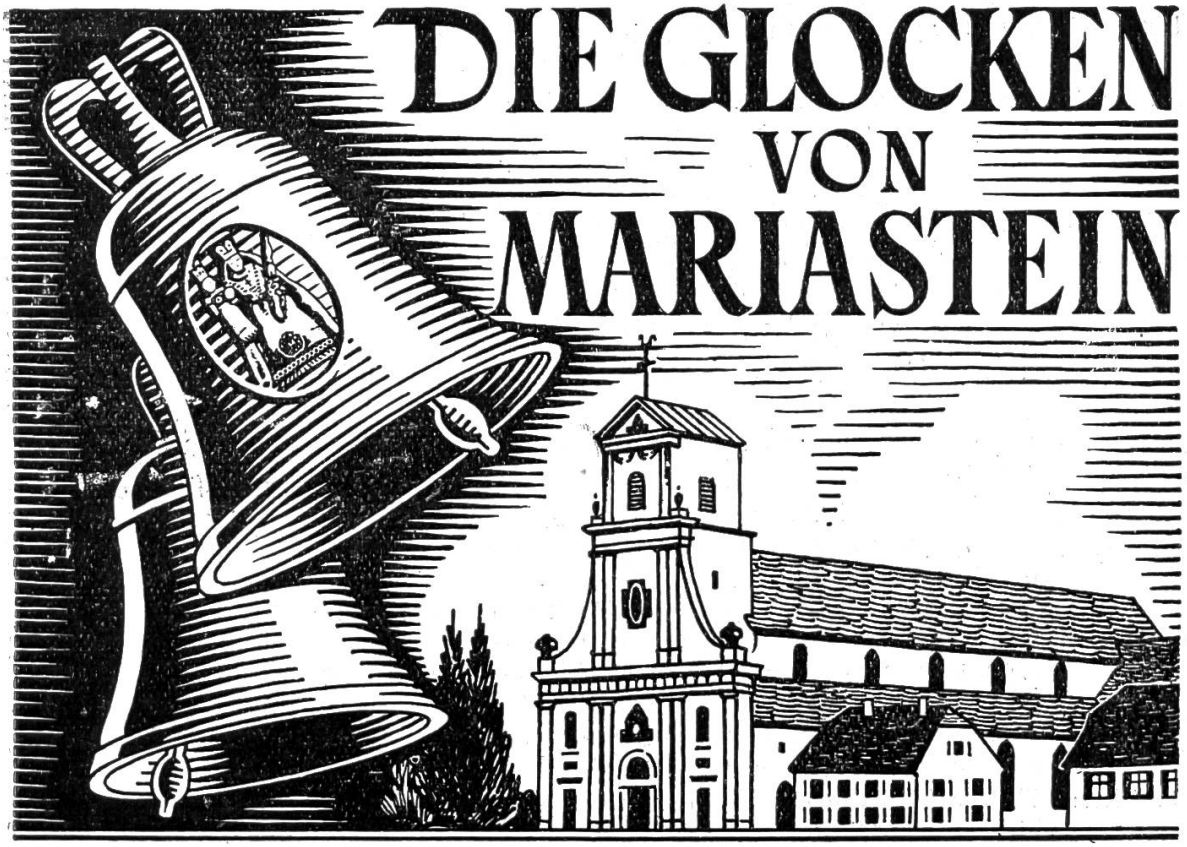
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 3 Mariastein, September 1945 23. Jahrgang

DAS SIEGREICHE Schwert

Ein ganz sicherer, ausgezeichneter und erprobter Weg, um Maria, ihren Schutz, ihre mächtige Hilfe zu finden, ist für den einzelnen wie für die katholischen Völker:

DER HEILIGE ROSENKRANZ

Er ist vom Himmel uns gegeben als das siegreiche Schwert in allen Kämpfen des Lebens.

P. B. Vordermayer, O. P.

Gottesdienstordnung

21. Sept.: Fr. Fest des hl. Ap. u. Evgst. Mathäus. 8.30 Uhr: Amt und nachm. 3 Uhr: Vesper.

22. Sept.: Quat.-Sa. 8.30 Uhr: Amt für die Wohltäter des Klosters.

23. Sept.: 18. So. n. Pf. Evgl. vom Gichtbrüchigen. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung

25. Sept.: Di. **Dank-Wallfahrt des Kapitels Dorneck-Thierstein.** Hl. Messen von 5.30—8 Uhr und Beichtgelegenheit. 9.30 Uhr: Pilgergottesdienst mit Predigt und Volks-Choralamt (Missa de angelis, Laudate mitbringen!) Nachm. 1.30 Uhr ist eine zweite Pilgerpredigt, dann Aussetzung des Allerheiligsten und Dankgebet nach dem Büchlein: Danket, freie Schweizer, dann Segen und Grosser Gott. Um 3 Uhr: Feierliche Vesper.

26. Sept.: Mi. Kirchweihfest der Kathedrale v. Solothurn. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

29. Sept.: Sa. Fest des hl. Erzengels Michael. 8.30 Uhr: Amt. 3 Uhr: Vesper.

30. Sept.: 19. So. n. Pf. und Fest der Stadt- und Landpatrone Urs u. Viktor, Mart. Pfarrei-Wallfahrt von Rheinfelden. Ihr Kirchenchor singt das Amt. Nachm. 2.30 Uhr kommt die **Wallfahrt des Kapitels Baselland.** Sie haben dann Predigt und Dankgottesdienst mit Aussetzung des Allerheiligsten und Segen. — Evgl. vom königl. Hochzeitsmahl. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt.

1. Okt.: Mo. Fest des hl. Remigius, Kirchenpatrons der Pfarrgemeinde Metzerlen/Mariastein. 8.30 Uhr: Amt. 10 Uhr: Pfarrgottesdienst.

3. Okt.: **Erster Mittwoch** und Fest des hl. Hieronymus. Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr. 10 Uhr: Amt, dann Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 2.30 Uhr: Rosenkranz, dann Predigt, hernach Vesper mit sakrament. Segen. Vor wie nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

4. Okt.: Do. Fest des hl. Ordensstifters **Franziskus** u. Namenstag unseres hochwst. Diözesanbischofs, den Gott auch weiterhin gesund erhalten und reichlich segnen wolle. Mögen die Gläubigen Sr. Exz. im Gebete gedenken.

5. Okt.: Herz-Jesu-Freitag und Fest des hl. Plazidus u. seiner Gefährten, Mart. 8.30 Uhr: Hochamt. In Altdorf kann an diesem Tage der ehrw. Br. Alfons Dietsch sein **50jähriges Profess-Jubiläum** feiern. Wir entbieten ihm auch an dieser Stelle unsere besten Glück- und Segenswünsche.

6. Okt.: Pr.-Sa. Mögen die Gläubigen ihr Gebet und Kommunion aufopfern für eine gesegnete Wirksamkeit der Priester. 3 Uhr: Vesper.

7. Okt.: 20. So. n. Pf. und zugleich **Rosenkranz-Sonntag.** Toties-quoties-Ablass für alle Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft. Evgl. von der Heilung eines königl. Beamtensohnes. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Anschliessend folgt eine kurze Prozession des Allerheiligsten über den Kirchplatz mit Segen in der Kirche. Nachm. 2.30 Uhr: Vesper, dann kommt die **Pfarrei-Wallfahrt von St. Marien Basel.** Sie haben Predigt und Segensandacht.

8. Okt.: Kirchweihfest der Basilika von Mariastein. 8.30 Uhr: Amt. 3 Uhr: Vesper.

9., 10. u. 11. Okt. ist morgens 8 Uhr ein feierl. Hochamt, abends 8 Uhr: Complet, dann Aussetzung, Miserere, lauret. Litanei, Salve, Segen u. Angelus.

14. Okt.: 21. So. n. Pf. Evgl. vom unbarmh. Knecht. Kirchweih-Sonntag u. **Wallfahrt des Kapitels Olten/Gösgen.** Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt u. Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Zweite Pilgerpredigt, dann Vesper, Aussetzung, Dankgebete und Segen.

16. Okt.: Di. Fest des hl. Abtes **Gallus,** Gründer des Klosters St. Gallen. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

18. Okt.: Do. Fest des hl. Evgst. Lukas. 8.30 Uhr: Amt.

20. Okt.: Sa. Fest des hl. Abtes Wendelin, Viehpatrons. 8.30 Uhr: Amt.

21. Okt.: 23. So. n. Pf. Das Evgl. erzählt die Erweckung der Tochter des Jairus. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Traurig

aber wahr!

Ueber die Mittagszeit von Freitag den 24. Auguſt, vermutlich während dem Eſſen der Hüter des Heiligtums, wurde dem ehrwürdigen Gnadenbild Mariens und dem Jeſuskind in der Felſengrotte zu Mariaſtein die kirchlich geweihten Kronen geſtohlen nebſt einem Armband. Der Täter muß über das Gitter geſtiegen ſein, wie zurückgelaſſene Spuren von Handgriffen und Fußabſtänden gezeigt haben. Es ſcheint, daß der freche Räuber an der Arbeit geſtört wurde und ſich aus dem Staub machen mußte, ſonſt hätte er wohl noch andere wertvolle Gegenſtände mitlaufen laſſen. Wie der Raub nachmittags halb 3 Uhr bemerkt wurde, aviſierte man ſofort die Polizei und gleich waren drei Mann hier, um ſich zu vergewiſſern und die Weitermeldung zu beſorgen. Tags darauf wurden durch die Polizeibehörden die nötigen photographiſchen Aufnahmen veranlaßt und weitere Nachforſchungen in die Wege geleitet. Auch der Amtsgerichtspräſident hat die nötigen Erkundigungen eingezogen, doch fehlt bis zur Stunde noch jede Spur vom Täter reſp. den Tätern.

Was wir bei dieſem frechen Diebſtahl beſonders verurteilen, iſt bei allem Verluſt nicht der Raub materieller, koſtbarer, gottgeweihter Sachen, ſondern die freche, gottesräuberiſche Handlung an heiliger Stätte vor dem Angeſichte des Allerheiligſten und der Gnadenmutter; was wir beſonders ſchmerzlich empfinden, iſt der Diebſtahl jener Kronen, die am kirchlichen Krönungsfeſt den 15. Auguſt 1926 vom päpſtlichen Nuntius der Schweiz, Exzellenz Luigi Maglione geweiht und der Gottesmutter aufgeſetzt wurden; was uns beſonders ſchmerzt, iſt die ſchändliche Pietätloſigkeit gegenüber den edlen Wohltätern, die ihren koſtbaren Schmuck zur Zierde des Gnadenbildes geopfert haben. Solche Andenken verliert man nicht gern.

Doch Gott weiß, warum er es zugelaſſen und uns tröſtet der Gedanke, daß er auch das Böſe zum Guten zu lenken weiß, denn ſeine Wege ſind wunderbar. Wir hoffen, nicht bloß den Schaden zu erſetzen mit Hilfe edler Wohltäter — freiwillige Gaben können durch Poſtcheck V 6673 Wallfahrtsverein zu Mariaſtein übermittelt werden — wir gedenken nicht bloß eine beſſere Sicherung der Wertgegenſtände zu ſchaffen, ſondern wir erwarten und erbeten durch Mariens Fürbitte die Rückkehr reſp. die Bekehrung des armen Sünders und ſeiner Mitſchuldigen. Das walte Gott.

P. P. A.

Zum Fest Kreuz-Erhöhung

Das Fest „Kreuzerhöhung" führt uns im Geiste nach Golgatha, wo jenes Kreuz erhöht wurde, an dem Jesus Christus für die Sünden der Menschheit sein Leben hingab.

Im alten Bund, im Reiche der Römer, also vor Christi Erlösertod, galt das Kreuz als ein Zeichen der Schmach. Der Verbrecher wurde zur Strafe gekreuzigt. Es war der traurigste Tod, am Kreuze sterben zu müssen. Nun geschieht durch den Kreuzestod Jesu eine Wandlung. Das Holz der Schande und Schmach wird durch den Tod des Gerechtesten, des Gottmenschen, zum Zeichen des Triumphes, des Sieges, des Heiles. Das Kreuz wird für den Gläubigen zum Symbol des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Der Glaube zu Gott verlangt den Glauben an Christus; wer Christus nachfolgen will, muß auch glauben an den gekreuzigten Christus. Wer das Kreuz verhöhnt, verhöhnt Christus, wer Christus verhöhnt, der verleugnet auch Gott selbst. Der Weg zu Gott ist der Kreuzweg.

Diese Tatsache erweckt im gläubigen Menschen auch eine übergroße Hoffnung. Wer auf das Kreuz blickt, wird gerettet werden, wie einst jene Israeliten in der Wüste gerettet wurden, die auf die eherne Schlange blickten. Ist unser Leben nicht auch eine Wüstenwanderung? Werfen wir unsern Blick auf das Kreuz im Dunkel unserer Tage. Des Gekreuzigten Arme sind ausgespannt, die zu umarmen, die vertrauensvoll zu ihm aufblicken. „Ich werde alles an mich ziehen, wenn ich erhöht sein werde. Dieses Glauben und Hoffen auf den blutüberströmten Heiland am Kreuze muß uns zur Liebe zum Kreuz entflammen. In seinem Leben muß der Mensch das heilige Kreuz bejahen, es auf sich nehmen, wenn er ihm begegnet. Wer hat ein größere Liebe als jener, der sein Leben für seine Freunde hingab. Heute wissen wir, daß im Laufe des Kriegsgeschehens Großes, ja Wunderbares geleistet wurde im Einsatz für das Leben für andere, im Hingeben des Lebens für die Freunde. Christus aber hat sein Leben hingegeben auch für seine Feinde. Jesu Liebe muß ja in uns jene Liebe erzeugen, die Jesus durch sein Beispiel uns gezeigt hat. Hier ist die Vollendung des Kreuzes, die Weisheit des heiligen Kreuzes. a.

Der Rosenkranz und berühmte Feldherren

Kaiser Napoleon I. ging eines Tages, auf der Höhe seines Glückes, ins Theater. Ein Page von hohem Adel begleitete ihn. Napoleon kümmert sich jedoch wenig um das Theaterspiel, er betrachtete sich lieber die Zuschauer. Da bemerkte er auf einmal, daß sein junger Begleiter etwas in seinen Händen unter den Falten des Mantels barg. Der Kaiser wollte sehen, was es sei; er griff darnach, und siehe da, es war ein Rosenkranz. Der Edelknabe war also ertappt, und das im Theater! Damals aber hielt man aber nicht viel auf den Rosenkranz. Darum fürchtete der Page zum wenigsten einen strengen Verweis. Aber Napoleon sagte zu ihm: „Sie werden ein rechter Mann werden; fahren Sie nur fort, ihren Rosenkranz zu beten, ich werde Sie weiter nicht stören." Er wurde wirklich ein rechter Mann, er wurde Erzbischof von Besançon, wo er heute noch ob seiner Frömmigkeit und werktätigen Liebe in gesegnetem Andenken fortlebt, er hieß — Rohan Cabot, Prinz von Leon.

Von Tilly, dem großen katholischen Feldherrn des dreißigjährigen Krieges, dem Sieger in hundert Schlachten, den man schon so oft, aber stets vergebens in der Weltgeschichte anzuschwärzen suchte, wird berichtet, er habe sich von drei Dingen niemals trennen können und sei mit ihnen vereint durch das ganze Leben gegangen; diese drei Dinge waren: sein Schwert, sein Kruzifix und sein Rosenkranz.

Rosenkranzkönigin
von Nenzlingen (Seitenaltar).

Tilly aber war nicht der einzige General, der den Rosenkranz gebetet. Anläßlich der Enthüllung des Denkmals für den Marschall Radetzky schrieb eine geschichtskundige Feder: Es sind vergangene Zeiten, wo die Heerführer noch innig zu Gott gebetet und auf ihren siegreichen Zügen den Rosenkranz in der Tasche mit sich geführt haben. Spottweise nannte man sie „Rosenkranz-Generäle". Bekanntlich hat Radetzky seinen Soldaten erlaubt, in seinem Park in Mailand spazieren zu gehen. Eines Tages saß der ergraute Held auf einer Bank, als einige Soldaten auf ihn zukamen. Er wollte aber nicht haben, daß die Soldaten auf ihn Rücksicht nahmen. Daher stand er auf und ging an einen anderen Ort, damit die Soldaten nicht nötig hätten, an ihm vorbeizugehen und ihm die „Achtungstellung" zu machen. Plötzlich aber kehrte er zu der Bank zurück und sah und hörte, wie die Soldaten sich einen Rosenkranz zeigten und darüber lachten. Darum fragte er: „Was lacht ihr denn?" — „Ei, wir haben da auf dieser Bank einen Rosenkranz gefunden und wir möchten gern den kennen lernen, der den Rosenkranz betet; das muß schon ein frommer Hasenfuß sein!" — Das war dem alten Haudegen ein bißchen zu viel geredet; es ging ihn an. Daher sagte er: „Also den Besitzer wollt ihr kennen lernen? Her damit — denn ich selbst habe ihn liegen lassen!" Da verging den Soldaten die Lust zum Lachen. Aber es wurde ihnen auch mit einem Male klar, warum ihr greiser Feldmarschall vor jeder Schlacht zum Gebet und zum Gottvertrauen mahnte.

Weitere Rosenkranz-Beter waren der General Adringen, sowie der Prinz Eugen von Savoyen. Ich meine nun, wenn solch tapfere und angesehene Feldherren, die berühmte Schlachten schlugen, sich des Rosenkranzes nicht geschämt haben, dann brauchst auch du dich des Rosenkranzes nicht zu schämen. Und wenn du Soldat bist und die Brust voll Ehrenzeichen trägst, und wenn du Militärhauptmann oder hoher Staatsbeamter bist, so schäme dich des Rosenkranzes nicht, sondern betrachte ihn allezeit als ein Ehrenzeichen eines wackeren Soldaten Christi und bete ihn gewissenhaft. Es wird dir und deinen Mitmenschen zum Segen gereichen. W. S.

Mein Besuch im St. Gallusstift zu Bregenz

14.—23. Juli 1945.

Von Abt Basilius Niederberger.

P. Josef hat viele Fragen zu beantworten.

„Wie steht es mit der Rückgabe des Klosters? Welches ist heute unsere rechtliche Lage?

Die Schweizer Presse hat schon vor Wochen die Nachricht verbreitet, dass uns aller Besitz wieder zugefallen sei. In Wirklichkeit verhalten sich die Dinge also: Als wir im Januar 1941 das Kloster verlassen mussten, wurde es zunächst „geräumt", wobei viel Klostergut verschleppt wurde. Auch das Militär, das seit 14. Juni 1940 einen Teil des Klosters beansprucht hatte, musste ausziehen Dann wurde eine landwirtschaftliche Schule eröffnet, die aber nicht so viel Zöglinge anlockte, dass das ganze Haus besetzt worden wäre. Man führte daher noch eine „höhere Landbauschule" ein, die hauptsächlich von Kriegsinvaliden besucht wurde. Aber auch so war das Haus noch nicht voll. Es kam ein „Ausleselehrgang" hinein, von dem einige munkeln, dass er aus SS bestanden habe. Im März 1945 schlug der „Volkssturm" hier sein Quartier auf und als der Krieg zu Ende ging, wurde ein deutsches Lazarett eingerichtet. Das rote Kreuz auf weissem Grund ist auf dem Dache heute noch sichtbar.

Als die Franzosen am 1. Mai Bregenz erobert hatten, fanden auch sie den Weg zum Gallusstift und legten ihre Verwundeten hinein. Der Feldgeistliche sagte dann, als die Franzosen wieder auszogen, zum Stadtpfarrer von Bregenz: „Si vis, offero tibi monasterium — Wenn Sie wollen, biete ich Ihnen das Kloster an." Der Stadtpfarrer nahm es an und rief P. Josef, um es diesem zurückzugeben.

Ohne Schriftstück in der Hand und ohne von einer Amtsperson begleitet zu sein, betrat P. Josef am 7. Mai das Stift und erklärte den beiden Schuldirektoren und den Zöglingen, die noch da waren, dass er im Namen der Benediktiner wieder Besitz von St. Gallus ergreife, was den Angesprochenen sofort klar war. „Was geschieht mit uns?" fragten die Familienväter. „Wir werden mit Ihnen nicht so verfahren, wie man mit uns im Januar 1941 verfuhr. Wir wissen was das heisst: auf die Strasse gestellt werden. Vorläufig können Sie noch bleiben, aber Sie haben sich um eine andere Wohnung umzusehen", erwiderte P. Josef. Und ähnlich machte er es in der Gärtnerei und auf dem Gutshof.

Drei Wochen lang putzte P. Josef mit guten Leuten im Kloster, fegte und wusch. Als das Haus wieder sauber war, kamen die Franzosen und brachten deutsche und österreichische Kriegsverletzte, die hier ihre letzte Pflege erhalten und abtransportiert werden. Wie lange dieser Betrieb dauern soll, konnte mir niemand sagen.

„Wer galt als Eigentümer des Klosters seit unserem Wegzug?" — Eine bestimmte Antwort auf diese Frage bekam ich nicht. Das Grundbuch, in dem jede Handänderung eingetragen werden muss, wurde wegen Kriegsgefahr in den Bregenzerwald geflüchtet und war mir nicht zugänglich. Ob eine Aenderung vorgenommen wurde, weiss ich also nicht. Aber wer immer ausser den Benediktinern als Eigentümer im Grund-

Von einer Kette lass nicht ab
In dieses Lebens Sturmgebraus,
Sonst sinkest du ins Wellengrab,
Zerschellen wird dein morsches Haus.

Die Kette ist der Rosenkranz
Der lieben Frau und Königin,
Im Frieden wie beim Waffentanz
Lass niemals ab, zu beten ihn.

In Freude wie in bitterem Leid
Greif' schnell nach ihm, auf Gott vertrau, —
Der Rosenkranz dir Kraft verleiht,
Es ist der Kranz der „Lieben Frau"!

Kommt einst die letzte grösste Not,
Wo jedes Trugbild scheu entflieht,
Wenn dir das Auge bricht im Tod
Und bricht der Lebenskette Glied:

Dann steigt die milde Königin
Vom Rosenkranz zu dir hinab,
Reicht rettend dir so gnädig hin
Den Rosenkranz als Rettungsstab.

P. Placidus Theiler, O. Cist.

---

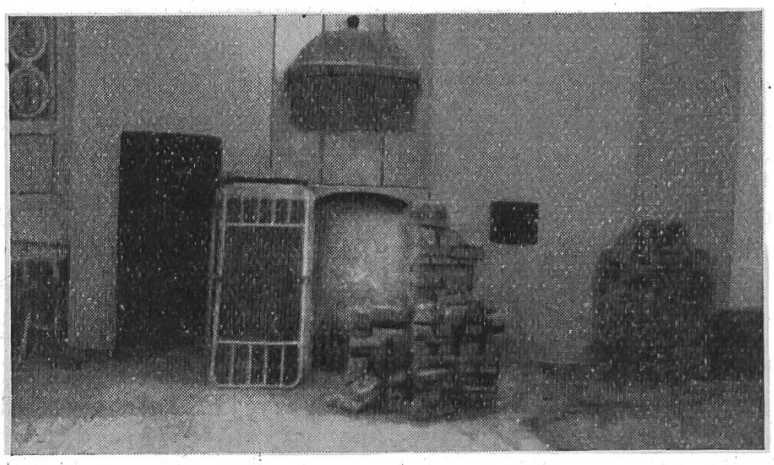
buch angegeben ist, hat das Gallusstift wider Recht erworben und bleibt restitutionspflichtig. Nie haben wir auf unser Eigen verzichtet.

Nun wird der Bischof von Feldkirch sich des Falles annehmen. Er wird als Treuhänder nicht bloss des Gallusstiftes, sondern alles Kirchengutes, das entfremdet worden ist, auftreten und als oberste kirchliche Behörde des Landes bei der zukünftigen Regierung die formelle Rückgabe des St. Gallusstiftes betreiben. Da ich nur für kurze Frist im Lande weilen durfte, konnte ich dieses Geschäft nicht selbst an die Hand nehmen. Zudem hat Vorarlberg und Oesterreich zur Stunde noch gar keine eigentliche Regierung. Es besteht nur ein „Ausschuss" unter französischer Oberdirektion. Wir müssen also immer noch abwarten und sehen, wie sich die Dinge entwickeln.

Ich bekam auch Einblick in die Buchhaltung, wie sie die Nazi noch geführt haben. Da weckten vor allem einige Posten in der Eingangsbilanz meine Aufmerksamkeit. Unser Hausrat ist mit 2000 Mark und unsere gesamte Wäsche mit 300 Mark bewertet. Soviel also ist noch vorhanden von unserer Ausstattung von 60 Wohnzimmern! Wahrhaftig der Kommissär der Gestapo, Schmied, hat Wort gehalten. „Das Haus wird geräumt", hat er am Morgen des 3. Januar 1941 zu mir gesagt. Das haben die Nazi nun prompt besorgt. Noch peinlicher berührte mich der Posten „Kirche und Sakristei: 500 Mark". Was ist denn da überhaupt noch zurückgeblieben? Ein Rundgang durch die Gebäude musste mir Aufschluss geben.

Die Klausur, das eigentliche Kloster, die von den Mönchen bewohnten Räume, sind, wie schon gesagt, nach unserem Wegzug Schulzwecken dienlich gewesen und sind heute ein Lazarett. Der Speisesaal ist beinahe noch so erhalten, wie wir ihn verlassen haben. Hingegen wurde der erste Stock völlig umgebaut. Man riss die Zellenwände heraus, um Lehrsäle zu gewinnen. In den obern Stockwerken richtete man neue Abortanlagen und Waschsäle ein. Die Böden, vor allem in den Gängen, haben arg gelitten. Laut Voranschlag des Reichsbauamtes Feldkirch vom 7. Juni 1941 kam diese Umgestaltung der Klausur in eine landwirtschaft-

Seitenschiff, wo Herz-Jesu-Altar und Kanzel stand.

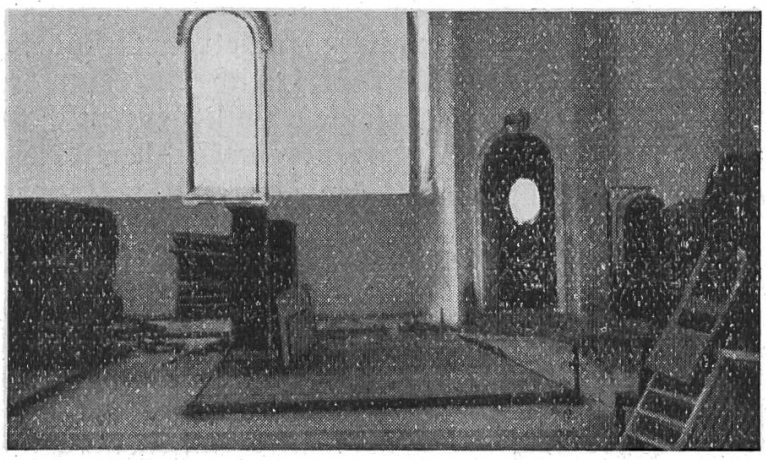


Chorpartie mit Abtsthron.

liche Schule auf 129,000 Mark zu stehen. Der Voranschlag mit genauen Plänen lag mir vor. Um diesen Ausgangsposten zu würdigen, muss man wissen, dass für das Land Vorarlberg nach dem letzten Weltkrieg im Kloster Mehrerau eine landwirtschaftliche Schule eröffnet worden war, die die Nazi 1938 „mangels Bedürfnis" schlossen. Und im Jahre 1941 hoben sie das Gallusstift auf und errichteten darin eine landwirtschaftliche Schule! Ein sparsamer Wirtschafter war das dritte Reich nicht!

Zu meiner grossen Freude konnte ich fesstellen, dass die Bibliothek nahezu ganz gerettet ist Einige Spezialfächer fanden Liebhaber. Viele Bücher wurden untereinander geworfen. In einer Ecke fand ich einen

hoch aufgeschichteten Haufen. Aber wir wollen gerne uns der Mühe unterziehen und sie neu ordnen. Gerade gross ist die Büchersammlung nicht. Aber es sind sehr brauchbare Werke dabei, die wissenschaftliches Arbeiten ermöglichen und heute nur schwer ersetzt werden könnten. Es sind die Bücher, die wir seit der Aufhebung von Mariastein opferfreudig zusammengetragen haben. Vielen von ihnen war das Todesurteil schon gesprochen. Sie tragen auf dem Rücken einen Kreidestrich. Dass sie nicht eingestampft wurden, ist das hohe Verdienst des Landesarchivars Dr. Meinrad Tiefenthaler. Als Fachmann wies er den Nazi nach, dass z. B. die komplette Sammlung der und dieser Zeitschrift so und so viel Wert habe. „Sie vernichten Volksvermögen, wenn Sie diese Bücher einstampfen", drohte der wackere Mann. Das machte die Nazi stutzig und so wurde die Bibliothek — Gott sei Dank — erhalten.



Blick ins Schiff der Kirche.

Traurig wird man gestimmt, wenn man die Sakristei betritt. Natürlich musste mir gleich auffallen, dass die Gittertüre verschwunden ist. Man wollte hier eine — Waschküche einrichten! Zunächst raubte man alles aus. Kein Messgewand, kein Kelch, keine Albe mehr! Zum Glück hatte mich P. Josef vorbereitet. Dann riss man die Schränke heraus und war nun im Begriffe noch eine Wand auszubrechen. Da kam das jähe Kriegsende für Bregenz und vertrieb die Nazi aus dem Stift. So ist die Sakristei wenigstens als Raum geblieben. (Schluss folgt.)

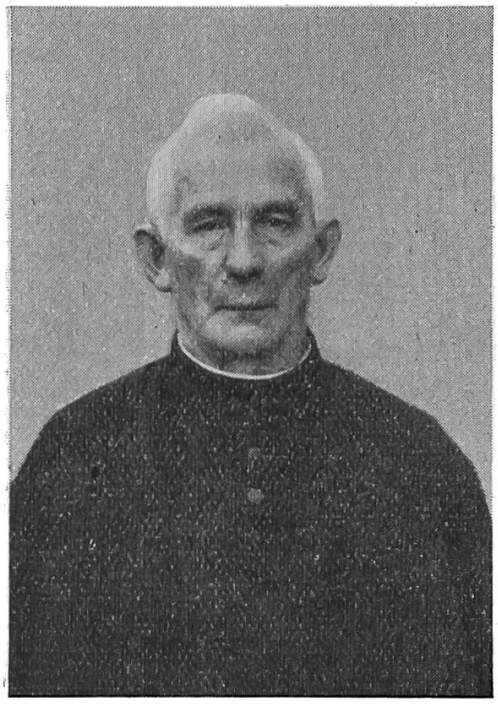
Der goldene Himmelsschlüssel.

Der Jesuitenpater Friedrich von Spee (1635), Dichter und Vorkämpfer gegen die Hexenprozesse) kniete einst in tiefer Niedergeschlagenheit da, in Gedanken an all die Gefahren, die er noch zu überwinden habe, um in die ewige Heimat des Himmels zu gelangen. Er betete: „O Herr, ich möchte über das Lebensmeer in den ewigen Friedenshafen fahren; welches Schiff muß ich haben?" Und er vernahm die Antwort: „Das Kreuz." Er betete ein zweites Mal: „O Herr, ich möchte in den Himmel steigen; welche Leiter muß ich haben?" Und wieder kam die Antwort: „Das Kreuz." Er betete ein drittes Mal: „O Herr, ich möchte in das Paradies, welchen Schlüssel muß ich haben?" Und zum dritten Mal hörte er die Antwort: „Das Kreuz." Ja, Kreuz und Leiden im Geiste Jesu und aus Liebe zu Jesus getragen, sind das sicherste Lebensschifflein, die beste Himmelsleiter und ein goldener Himmelsschlüssel.

Br. Alphons Dietsch
zum goldenen Profeßjubiläum

Am kommenden 5. Oktober, dem Festtage des hl. Benediktiners Plazidus, werden fünfzig Jahre verflossen sein, seit unser lb. Br. Alphons Dietsch in der Klosterkirche zu Delle die heiligen Ordensgelübte abgelegt hat.

Es gab wohl kein Aufsehen, als der 25jährige Theobald Dietsch seine elsässische Heimat St. Ulrich verließ und nach Delle zog. Schon fünf Jahre früher waren dort zwei Landsleute, P. Odilo Faffa, ebenfalls von St. Ulrich, und Br. Martin Bickel aus Alt-Thann, bei den Benediktinern von Mariastein eingetreten. Zudem lebten Delle und St. Ulrich bis zum Jahre 1871 in derselben Volksgemeinschaft und die neu gezogenen politischen Grenzen vermochten die gegenseitige innere Verbundenheit nicht aufzuheben. Auch der Wechsel in der Beschäftigung von der Landwirtschaft auf die Hauswirtschaft fiel dem anstelligen Elsässer nicht hart, und so fühlte er sich wirklich daheim. als er nach wohl bestandener Prüfungszeit auf Lebensdauer sich dem Kloster verbinden wollte. Das geschah durch das Gelübde der Ortsbeständigkeit am Plazidusfest 1895.



Es sollte aber anders kommen, als Br. Alphons erwartet hatte. Die französischen Kongregationsgesetze trafen 1901 auch unsere Klosterfamilie in Delle. Br. Alphons mußte wie alle andern auswandern. Zunächst fand er gastliche Aufnahme im Stifte Gries, im Südtirol. Im Mai 1902 rief man den Bruder nach Mariastein. Als dann im Herbst darauf Abt Vinzenz sel. nach vieler Mühe den Dürrnberg im Lande Salzburg zu einem provisorischen Kloster gestalten konnte, folgte auch Br. Alphons dorthin und leistete in der Küche viel geschätzte Dienste. Dieses Amt verblieb ihm nach der Uebersiedlung nach Bregenz am Bodensee. 1906—1910 weilte er nun im Gallusstift und besorgte nebenbei, aber mit ganzer Hingabe, die Sakristei und die Notkapelle im breiten Hausgang.

Endlich im Spätjahr 1910 sollte der Wanderbruder Ruhe finden im Kollegium Karl Borromäus zu Altdorf, mitten in der Schweiz. Man vertraute ihm die Zimmer der geistlichen Mitbrüder, man darf wohl sagen zur Pflege an, denn darauf verstand er sich wie nicht schnell ein zweiter. Und wieder durfte sich sein Eifer für die Zierde des Hauses Gottes genug tun. Eigenhändig zog er Blumen, um ja nie in Verlegenheit zu kommen. Er verstand es aber auch, „Beziehungen“ zu unterhalten und wußte immer wieder gute Leute für seine Kapelle zu gewinnen.

Als die Gebrechen des Alters sich geltend machten, nahm man unserem Bruder allerlei beschwerliche Arbeiten ab und gab ihm einen Posten im neuen Professorenhaus. Für ihn bedeutete aber dieser Wechsel ein Opfer, denn nichts versteht unser Jubilar weniger als Müßigsein. Die hundert und aberhundert Studenten, die ihn kennen lernten, können sich ihn gar nicht anders vorstellen, als in der blauen Schürze, mit Staubsauger, Besen oder Blockbürste hantierend.

Der Kollegibruder steht zwischen Professoren und Schülern und muß viel Takt haben. Man rühmt Br. Alphons nach, daß er ein eigenes Gefühl für das besaß, was er sich nach der einen wie nach der andern Seite erlauben durfte. Sein treuherziger Blick, sein liebes und oft auch schlaues Lächeln, seine nie versagende Hilfsbereitschaft, der Sinn, der ihn nichts vergessen ließ, seine peinliche Ordnungsliebe, sein eifriges Streben, nie ungelegen zu kommen und dann auch seine Verschwiegenheit, machten ihn allen teuer, die mit ihm zusammenlebten. Solche, die Br. Alphons gut kennen, sagen, daß er ab und zu an Schwerhörigkeit leide. Aber es sei nicht so sehr physisches Gebrechen, als ein Stück erprobter Lebensweisheit.

Unser Herrgott aber wird es dem Br. Sakristan besonders hoch anrechnen, daß er zum Namenstag oder bei Besuchen nichts für den persönlichen Bedarf wünschte, sondern mit Vorliebe etwas für die Kapelle oder Sakristei. So hochherzig befolgte der Jubilar die Weisung St. Benedikts: „Keiner folge dem, was ihm nützlich ist, sondern dem, was andern frommt."

Dem selbstlosen, unermüdlich arbeitenden Bruder, der heute noch der erste im Haus und vor dem Tabernakel ist, gilt zu seiner goldenen Jubelprofeß unser aller herzlichster Dank, unsere Bitte, daß der Allgütige ihm seine Mühe vergelte und unser Wunsch, ihm möge, wenn auch fern der Heimat und der Stätte seiner ersten Profeß, ein sonniger und ruhiger Lebensabend beschieden sein. † Basilius, Abt.

Kardinal Schuster und die Rettung Mailands

Kardinal Schuster, Erzbischof von Mailand, schreibt die Tatsache, daß Mailand und Oberitalien ohne größere Zerstörungen befreit werden konnten, der Fürbitte der Gottesmutter zu. Anläßlich der feierlichen Zeremonie der Enthüllung der Madonna des Domes, der eine riesige begeisterte Menge beiwohnte, hielt der Kirchenfürst eine Ansprache. Darin teilte er mit, daß die Deutschen außerordentliche Verminungsoperationen durchgeführt hatten, um vor dem Abzug alles in einen Trümmerhaufen verwandeln zu können. Eines Tages nun organisierte der Kardinal eine Prozession nach San Vittoro, wo viele Tausende die heilige Kommunion für die Rettung ihrer Stadt empfingen. Nach der Rückkehr von dieser Prozession fand der Kirchenfürst in seinem Palais zwei Vertreter der Wehrmacht vor, die ihn baten, bei den Partisanen ein Uebereinkommen zur Befreiung der Stadt Mailand vermitteln zu wollen. So wurde die Stadt Mailand gerettet und das Gelübde von Zehntausenden von Mailändern erfüllt, die sich verpflichtet hatten, jeden Tag den Rosenkranz für die Befreiung ihrer Stadt zu beten. H..t.

Aus dem Tagebuch eines Gefangenen

Es ist Tatsache, daß man Gefangene in heißes und etwas später in kaltes Wasser werfe, so viele hätte man einfach in den Heizofen geworfen. (NB. Diese Greueltat hat der Schreiber dieser Berichte zu einer Zeit niedergeschrieben, wo vor Deutschland noch die ganze Welt erzitterte.) Diese Scheußlichkeiten wurden von deutschen Männern deutschen Mitbrüdern und Volksgenossen angetan, noch schlimmer sind die Berichte, die von den Polen und den Juden stammen. Von den Bordellen und den Freudenhäusern, in denen die Polenmädchen den Soldaten zur Verfügung standen, will der Schreiber lieber schweigen. All diese Berichte, denen ich anfänglich mißtrauisch gegenüberstand, wurden in den kommenden Jahren immer wieder bestätigt, heute sind die meisten der ganzen Welt offenbar.

Hier in Leipzig müssen wir sechs Tage bleiben. In den ersten Tagen erzählte man sich dies und jenes. Aus Papier und ähnlichen Sachen machten wir uns Spielzeuge, dann und wann erhielten wir eine Zeitung, die natürlich von der ersten bis zur letzten Spalte gelesen wurde. Oft bin ich im Mittelpunkt des Gespräches, das Fragen geht hin und her. Da die meisten nicht besonders stark im Glauben sind, kommen sie mit allen unmöglichen Einwürfen gegen die römisch-katholische Kirche. Das Wort „R ö m i s c h“ ist für viele wie ein rotes Tuch für den Stier. Oft hört man den Einwurf, warum macht denn die Kirche nichts gegen ein solches Regiment und schließt zudem noch ein Konkordat ab. Was mir bei vielen auffällt, ist auch die Zuneigung zu Rußland, dem Kommunismus; Stalin hat recht, der Kapitalismus muß zerschlagen werden, Hitler sei durch den Kapitalismus groß geworden, die großen Konzerne und Kohlenzechen hätten ihm das Geld vorgestreckt. Hier erfahre ich auch von dem Aufenthalt weiterer Geistlicher im Polizeigefängnis Leipzig. Ein Mitgefangener konnte mit ihnen sprechen, da diese aufmerksam gemacht worden. Man warf ihnen unerlaubte Seelsorgetätigkeit bei den Polen vor. Wer kann den guten Hirten hindern, die Frohbotschaft Gottes zu verkünden?

All die 6 Tage hindurch kommen wir nicht aus den Kleidern. Als Bett dient der Fußboden. Eine Wolldecke liegt vor, um sich einzuhüllen. Die Waschgelegenheit ist sehr spärlich, rasieren kann man sich nicht. Man wartet mit Sehnsucht auf den Weitertransport.

Endlich am 27. Februar geht es wieder los. Mehrere Autos mit Gefangenen werden auf den großen Leipziger Bahnhof gebracht. Heute Abend sollen wir in B e r l i n sein. Auf der Fahrt, die über Halle, Magdeburg, Brandenburg, Potsdam, Richtung Potsdamer Bahnhof geht, sitze ich mit einem ehemaligen Soldaten zusammen. Er schildert sehr interessante Erlebnisse aus Polen, wo er gekämpft, sowie auch von den Gefahren, die er im Frankreichfeldzug überstanden hat. Wegen allmählicher Kriegsmüdigkeit hätte er die Fahne stehen gelassen und im Hinterland Unterschlupf gesucht, dort hätte ihn die Heerespolizei aufgefunden und er wäre vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden, nachher aber sei die Strafe in Zuchthaus umgewandelt worden. In Halle mußte er mich verlassen, mein neuer Begleiter wird ein bereits verurteilter Drogist. Er stellt sich als gläubigen Protestanten vor. Bereits mehrere Jahre saß er im Gefängnis, angeblich wegen Landes- und Hochverrat. Er stammte aus dem Grenzgebiet von Aachen. Mit kindlicher Liebe erzählt mir der junge

Mann von der Liebe und Treue seiner Mutter, der Vater hätte ihn enterbt und verstoßen. Er legt mir auch seine Gedanken und Bedenken vor. Sein Bekenntnis gleicht einer Beichte. Er kennt sich aus in der hl. Schrift; er weiß vom Ordensleben, selbst Beuron will er kennen. Bei unserer Trennung hatte ich doch Bedenken, ob er immer die Wahrheit gesagt habe. Des öftern habe ich die Feststellung gemacht, daß Gefangene nach langer Haft wirklich Erlebtes und Gelesenes kaum mehr auseinandeer halten. Man wird durch Erfahrung klug, mit der Zeit spürt man es heraus, wie dick aufgetragen wird.

Abends spät kommen wir in Berlin an. Alles ist verdunkelt, man sieht nur das blaue Licht, das den weiten Bahnhof ein wenig erleuchtet. Die Polizeimannschaften stehen bereit, um uns zu empfangen. Jeder Polizist nimmt je zwei Mann am Rockärmel und führt sie über den Bahnhof in die bereitgestellten grünen Wagen. Mein Polizist mit dem hohen Tschacko guckt mich vorwurfsvoll an und meint, ob ich ein Rabbiner sei; wohl wegen der Kutte. Mit einem Stoß werde ich in das Auto geworfen und ich höre die Worte heute noch, die er mir nachrief: „Da hocke, du Eierdieb!"

Der Wagen führt uns in das Stadtzentrum, auf den Alexanderplatz, wo sich das Berliner Polizeipräsidium, wie auch eine Abteilung der politischen Polizei, die ihren Hauptsitz in der Albrechtstraße hat, befinden. Ein riesiger Gebäudekomplex. Durch verschiedene Räume geht es, bis wir endlich im Aufnahmeraum sind. Jeder muß seine Personalien angeben Es ist bereits nachts 11 Uhr. Von da geht es wiederum durch lange Gänge. In einem unterirdischen Keller werden wir untergebracht. Hier darf ich mit meinem Kollegen zusammen sein. Dieser Keller ist ein Raum, der normalerweise vielleicht 50 Mann beherbergen kann, wir sind aber gegen 400 zusammengepfercht. Es ist ein Durchgangslager. An eine Schlafmöglichkeit ist nicht zu denken, und doch ist man so müde. Wie lange werden wir hier bleiben?

Furchtbar sind die Zustände im Berliner Polizeipräsidium. Von einer Schlafmöglichkeit ist in diesen Massenlagern nicht die Rede. Die einen liegen am Boden, die andern lehnen sich an die Wand. Ueberall ist Ungeziefer, hauptsächlich sind es die Wanzen, die lästige Ruhestörer und Blutsauger sind. Viele Gefangene haben Läuse, Hautausschläge, ansteckende Krankheiten; solche Männer, die einst mit Syphilis und Tripper behaftet waren, sind auch hier. Menschen, denen der leibhaftige Tod aus den ausgehöhlten Augen grinst.

Keine Arbeit ist vorhanden, nichts zum Lesen liegt auf. Das Heimweh, die unbestimmte Zukunft, das Los der Angehörigen bringen viele fast zur Verzweiflung.

Und nun die Herkunft dieser Menschen, der Rasse und der Sprache nach verschiedenste Typen. Am meisten sind es wohl Reichsdeutsche, Tschechen, Polen, Franzosen, Farbige aus den französischen Kolonien, Norweger und Dänen. Der Balkan ist noch nicht vertreten, weil er dem deutschen Machthunger noch nicht verfallen ist. Auch den Berufen nach sind alle vertreten, vom Diplomaten bis zum letzten Schreiber, vom hohen Offizier bis zum einfachen Soldaten. Einen großen Teil stellt die Beamtenschaft aus der Staatsverwaltung und Polizei. Der größere Teil ist hier wegen politischen Verbrechen, Hochverrat, Landesverrat, Radiohören usw.

(Fortsetzung folgt.)

Gründung des „St. Gallus-Stiftes" in Bregenz

(Fortsetzung.)

Die gewünschte Audienz wurde in sehr zuvorkommender Weise gewährt; der Fürstbischof nahm den Abt sehr freundlich auf und versicherte ihn seines ganzen Wohlwollens. Er betonte: Die Gründe zur Uebersiedlung seien derart wichtig, daß weder die kirchliche noch die staatliche Behörde ihr hinderlich in den Weg treten würde.

Nach dieser den Abt vorzüglich ermunternden Audienz, begab sich Letzterer nach Bregenz, um den Abt des dortigen Cistercienserklosters von seinen Absichten bezüglich der Niederlassung des Mariasteiner-Konventes in „Babenwohl" zu unterrichten. Dabei wiederholte er die dem Fürstbischof gemachten Aeußerungen, daß diese geplante Niederlassung in keiner Weise hemmend und hindernd in die Wirksamkeit des Klosters Mehrerau treten würde, und folglich nicht als „Konkurrenz" aufgefaßt werden könne; ihr Zweck sei lediglich die Rekrutierungssorge und der engere Kontakt mit den in der Schweiz tätigen Konventmitgliedern. Trotzdem die angeführten Gründe dem Abt und dem Konvent von Mehrerau einleuchteten, glaubten dennoch einige Mitglieder desselben, die geplante Niederlassung möge sich außerhalb des Wirkungskreises des Klosters Mehrerau vollziehen; denn eine solche in unmittelbarer Nähe, könnte doch mit der Zeit Hemmungen bezüglich der Wirksamkeit ins Leben rufen. Eine neue Besprechung des Abtes Augustinus mit dem Fürstbischof von Brixen entzog diesen Einwänden und Befürchtungen die Grundlage; die Folge hat es auch glänzend bewiesen, daß überhaupt kein Grund zu solchen Befürchtungen vorhanden war.

Es zogen die Wolken,
Es schwanden die Nebel,
Es küßte die Fluren
Der Sonne heilender Strahl.

Mit hoffnungsvoller Freude konnte nun der treu um sein Kloster besorgte Abt in die Zukunft blicken, da der hochwst. Bischof in so zuvorkommender Art und Weise seine Bewilligung zur Niederlassung in Bregenz erteilt hatte und so mannhaft dafür eingestanden war, zugleich auch die staatliche Bewilligung in sichere Aussicht gestellt hatte. — Inzwischen begab er sich nach der Schweiz, um an den Beerdigungsfeierlichkeiten des Bischofs von Basel, Msgr. Leonhard Haas, eines überaus großen Freundes und Gönners des Mariasteiner-Konventes, teilzunehmen.

Am 25. Juni 1906 gelangte ein Schreiben vom Freiherrn von Humerskirchen an den Abt, mit folgendem Wortlaut: „In Erwiderung des sehr geehrten Schreibens vom 23. l. M. gebe ich mir die Ehre der Mitteilung, daß die Niederlassung Ihres Stiftes in Babenwohl bei Bregenz h. v. Erlasse vom 16. Juni 1906, R. 23034 der Statthalterei für Tirol gegenüber ausgesprochen worden ist. Vielleicht lassen Sie die Angelegenheit in Innsbruck urgieren, damit die Intimation beschleunigt werde. In ausgezeichneter Hochschätzung, E. Gnaden, sehr ergebenst M. Humerskirchen."

Schon am 30. Juni erging an das fürstbischöfliche Ordinariat Brixen die Niederlassungsbewilligung der Landesstatthalterei ab mit folgendem Wortlaut: „Die k. k. Statthalterei findet im Sinne des § 2 der Ministerial-

verordnung vom 13. Juni 1858 R. G. B. Nr. 95 die staatliche Genehmigung zur Verlegung des Sitzes des Benediktinerkonventes von „Mariastein", derzeit zu Dürrnberg bei Hallein, nach Babenwohl bei Bregenz, bezw. zur Errichtung eines Konventes daselbst, unter der Bedingung zu erteilen, daß alle dorthin zu dauernder Wirksamkeit entsendeten Konventualen in Gemäßheit der Vorschrift des Ministerialerlasses vom 11. Oktober 1859 Zl. 1351 K. U. die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, resp. erwerben, daß ferner bei der jeweiligen Bestellung eines Ordenvorstehers für dessen Lebensdauer die Bestimmung des Ministerialerlasses vom 11. Aug. 1857 Zl. 1091 K. U. M. (Intimation vom 22. August 1857 Zl. 14,975) zur Richtschnur zu dienen haben und daß endlich seitens dieser Niederlassung weder ein öffentlicher Fond noch die allgemeine Mildtätigkeit in Anspruch genommen werde. Ich ersuche das hochw. Fürstb. Ordinariat hievon S. Hochw. Abt von Mariastein in Dürrnberg, Augustin Rothenflue, und zwar in Erledigung seiner anhergerichteten Eingabe vom 2. Mai 1906 entsprechend zu verständigen und ihm bei dieser Gelegenheit auch die oben zitierten Bestimmungen des Ministerialerlasses vom 11. August 1857 Zl. 1091 K. U. M. zur Darnachachtung mitteilen zu wollen.

Der k. k. Vizepräsident: Spiegelfend."

Kloster- und Wallfahrts-Chronik

16. Juli: Ein indischer Neupriester, Xavier Gnanadicam hielt heute unter Assisetnz zweier indischer Neupriester bei uns eine Nachprimiz.

17. Juli: Ein defektes Kamin wird abgebrochen, das im Haus viel Staub aufwirft.

19. Juli: Die erste Primarschule von Bärschwil macht unter Leitung von Frl. Lehrerin und einigen Müttern eine Wallfahrt zu U. Lb. Frau im Stein. P. Benedikt hält ihnen noch eine hl. Messe und eine Ansprache.

21. Juli: Abends treffen bereits etwa 60 Luzerner Pilger hier ein, die dem Pilgerzug vorausgegangen.

22. Juli: Wallfahrt eines Luzerner Pilgerzuges mit über tausend Personen unter Leitung von H. H. Ehrendomherr Schnarwiler, worüber schon berichtet.

24. Juli: Heute gibt uns nach 6 Jahren der Nachbarspfarrer von Leimen, Pfr. Reber die Ehre des Besuches. Welch freudiges Wiedersehen! — Nachm. kommt auch die Wallfahrt des Soloth. Hebammenvereins, nachdem sie in Mariastein ihre Tagung abgehalten. P. Pius hält ihnen eine Ansprache mit Segensandacht in der Gnadenkapelle.

26. Juli: Um 7 Uhr kommen die üblichen Bittgänge von Hofsetten, Metzerlen u. Rodersdorf. H. H. P. Bernh. Kaul O. Cist. zelebriert das Hochamt.

29. Juli: Dankwallfahrt des Kapitels Buchsgau, worüber schon berichtet worden.

30. Juli: H. H. Subregens Dr. Walz von Solothurn gibt uns die Ehre des Besuches und H. H. Pfr. Lüthi von Leibstadt wallfahrtet mit seinen Ministranten zur Gnadenmutter vom Stein.

31. Juli: Eine fahrbare Feuerwehrleiter von Basel hält heute ihren Einzug in die Basilika und leistet den Malergesellen bei der Reinigung der hohen Kirchendekorationen beste Dienste. — Abends erhalten wir Besuch von zwei indischen Neupriestern.

1. Aug.: Der Gebetskreuzzug vom vaterländischen Geburtstag war vor- u. nachmittags sehr gut besucht. P. Esso Hürzeler hielt die Predigt über die 4. Seligpreisung des Herrn: «Selig die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit, denn ...

2. Aug.: H. H. P. Hieronymus Haas hält in Dornach die Portiunkula-Predigt.

4. Aug.: In Schönenwerd starb heute im hohen Alter von 82 Jahren die Mutter von H. H. P. Leodegar Huber, O. S. B., Pfarrer in Beinwil. Als treue Abonnentin wird sie allen Abonnenten ins Gebet empfohlen.

8. Aug.: Beim Aebtejahrzeit hielt H. H. P. Heinrich Degen das diak. Seelenamt.

10. Aug.: Nach alter Tradition hält am Patronstag von Rodersdorf, am Lorenzentag ein Pater von Mariastien das Hochamt. Das besorgte dieses Jahr P. Esso. Zum grössten Bedauern der Bauernsame hat heute ein stürmischer Regentag viel unreifes Obst herunter geschüttelt.

12. Aug.: H. H. Dekan und Pfr. Schaffhauser von Malters wallfahrtet heute mit seinem Marienverein, 80 Personen stark, zu U. Lb. Frau im Stein. P. Pius hält den Pilgern nachm. eine Ansprache u. der Pfr. die Segensand.

15. Aug.: Seit Kriegsausbruch war der Pilgerstrom an diesem Tage nie mehr so gross wie heute. H. H. P. Hieronymus hielt die Festpredigt, abgestimmt auf das 300jähr. Jubiläum seit der Errichtung der Rosenkranzbrudersch. in Mariastein. Abt Basilius zelebrierte darauf ein feierl. Pontifikalamt und stand der eucharistischen Prozession vor.

19. Aug.: Ein polnischer Priester hält etwa 25 poln. Internierten, die auf Verwenden der Caritas-Zentrale von Luzern eine Wallfahrt nach Mariastein machen durften, Gottesdienst mit Ansprache in der Gnadenkapelle. Logis und Verpflegung erhielten die Pilger in der Jugendburg «Rothberg».

21. Aug.: H. H. Dekan u. Pfr. Küng von Klingnau und Pfr. Frey von Würenlingen (Aarg.) machen mit den grösseren Schulkindern eine Wallfahrt zur Gnadenmutter im Stein. P. Pius hält ihnen eine Ansprache mit Segensandacht. — Ein amerikanischer Unteroffizier gibt uns die Ehre des Besuches, worüber Abt Basilius besonders berichtet.

22. Aug.: Um 10 Uhr kommt H. H. Pfr. Schriber von Oberägeri mit einer Frauen- und Jungfrauenwallfahrt. H. H. P. Pius hält ihnen eine Ansprache. Darauf zelebriert der Pfarrer die hl. Messe, welche die Pilger mit entsprechenden Liedern unter Orgelbegleitung von P. Altmann mitfeiern. — Auf Mittag gibt uns ein Priester der griech.-orthodoxen Kirche, der Archimandrit Const. Valiadis, der seinen Glaubensgenossen in Lausanne den Gottesdienst hält, die Ehre des Besuches. Er weiss seiner Bewunderung über die herrlich restaurierte Kirche und den schönen Gottesdienst nicht genug Ausdruck zu verleihen.

24. Aug.: Ein schwarzer Tag in der Wallfahrtsgeschichte Mariasteins wegen des frechen Diebstahls der beiden Kronen von der Gnadenmutter und dem Jesuskind. Ein besonderer Artikel orientiert den Leser darüber.

25. Aug.: Durch das polizeil. Richteramt werden photogr. Aufnahmen von Hand- u. Fusspuren des Kronendiebes gemacht. — Nachmittags pilgern elsässische Geistliche mit einer Gruppe von Pfadfindern zu U. Lb. Frau im Stein.

26. Aug.: Der gut besuchte Gottesdienst wird heute noch durch die Pfarreiwallfahrt von Zufikon (Aarg.) verstärkt. H. H. Pfr. Steiner pilgert mit zirka 150 Personen nach Mariastein; er selbst liest seinen Pfarrkindern noch die hl. Messe, während nachmittags H. H. P. Altmann den Pilgern eine Ansprache mit Segensandacht hält. Eine Pilgergruppe von Lausanne war vormittags auch im Gottesdienst.

27. Aug.: Ein Marienverein, zirka 80 Personen, aus der Gegend von Schwarzsee (Frib.), macht eine Wallfahrt nach Mariastein; H. H. P. Laub von Drognens liest noch die hl. Messe und hält den Pilgern eine Ansprache. — Abends beginnt unter Leitung von H. H. P. Frz. Sales von Einsiedeln der erste Kurs der Convent-Exerzitien.

28. Aug.: H. H. Pfarrhelfer Eisele von Willisau wallfahrtet mit den Ministranten und Sängerknaben und Mädchen nach Mariastein. Sie singen ein schönes Choralamt, das der Pfarrhelfer hält. Anschliessend hat der Mütterverein von Tägerig (Aarg.) in Begleitung von H. H. Pfr. Mölders seine besondere Andacht; P. Pius hält den Frauen eine Ansprache.

30. Aug.: Pontifikal-Requiem für Abt Augustinus Rothenflue, zelebriert von Sr. Gnaden Abt Basilius Niederberger. — Nachm. Schluss der Convent-Exerz.

Werbet für die „Glocken von Mariastein"